



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Habemus episcopum“ – das war für die Diözese Augsburg nach 13-monatiger Bischofsvakanz die ersehnte Nachricht. Die Ernennung des Bischofs von Eichstätt zum neuen Oberhirten von Augsburg löste unterschiedliche Reaktionen aus. In die Freude, dass mit Walter Mixa ein „Eigengewächs“ auf dem Bischofsstuhl sitzt, mischt sich der Vorbehalt derer, die greifbare Reformschritte sich erhoffen. Für den neuen Bischof gilt – wie für alle Christen – das Bibelwort: „An den Früchten erkennt man den Baum“.

Zur Bischofsernennung von Dr. Walter Mixa Pressemitteilung »Wir sind Kirche« Augsburg

Die KirchenVolksBewegung »Wir sind Kirche« in der Diözese Augsburg begrüßt den neuen Bischof von Augsburg, Dr. Walter Mixa, und gratuliert ihm herzlich zu seiner Ernennung.

Ein Bistum zu leiten ist eine große Aufgabe und erfordert ein Höchstmaß an Initiative und Tatkraft. Das Hirtenamt steht unter der besonderen öffentlichen Wahrnehmung und beansprucht nicht nur kirchliche, soziale und kulturelle Sachkenntnis, sondern darüber hinaus die Fähigkeit, in der Ordnung Jesu seine Leitungskompetenz als Dienst für die Menschen zu verstehen, deren Fragestellungen ebenso wie deren Antworten aufzunehmen und in die diözesane Pastoral einfließen zu lassen.

40 Jahre nach dem 2. Vatikanischen Konzil gilt es, vorkonziliare oder konzilsfremde Intentionen zurückzuweisen und auf die damals geschaffene Neupositionierung der Kirche zu insistieren: Alle Christgläubigen nehmen an Auftrag und Sendung der Kirche teil, mit Jesus Christus als Mittelpunkt gemeinsamen Wirkens.

Dass die Kirche immer zu reformieren sei, wer mag das heute noch bestreiten?

Angesichts dramatischer Abbrüche in vielen Bereichen kirchlichen Lebens ist „ecclesia semper reformanda“ dinglich geboten. Deshalb müssen die strukturellen Reformen, wie sie 1995 durch das KirchenVolksBegehren in Deutschland von 1,5 Millionen katholischen Christinnen und Christen artikuliert und angemahnt wurden, endlich realisiert werden.

»Wir sind Kirche« Augsburg bietet Bischof Walter Mixa Mitarbeit und Unterstützung an und erhofft sich ein auf Dialog, Toleranz und Fairness gegründetes geschwisterliches Miteinander für die Kirche von Augsburg.

Im gemeinsamen Gebet für Bischof Mixa wünscht ihm die KirchenVolksBewegung »Wir sind Kirche« zur Amtseinführung und für sein kommendes Wirken Gottes reichen Segen!

Herbert Tyroller

Meine Hoffnung an unseren neuen Bischof

Als Papst Johannes XXIII. 1962 das 2. Vatikanische Konzil einberief, wurde er von den kurialen Gremien nach dem springenden Punkt seines Vorhabens befragt.

Seine Antwort: Das sei nicht „die Diskussion dieses oder jenes grundlegenden Glaubensartikels in weitschweifiger

Wiederholung der Lehre der Kirchenväter“, sondern die zeitgemäße Glaubensverkündigung als ein „balzo avanti“, also eines Sprungs nach vorn. „Gewiss in vollkommener Entsprechung und Treue zur authentischen Lehre, doch studiert und dargelegt in den Formen der Forschung und literarischen Formulierung eines modernen Denkens“.

Er kreierte dafür das Stichwort „Aggiornamento“.

Leider drang der Sinn dieses Statements kaum ins Bewusstsein der Öffentlichkeit vor, so sensationell er war; bedeutete er doch nichts anderes als eine Abkehr vom Antimodernismus (wie etwa unter Pius IX.) und Zuwendung zum Heute, zu Weltoffenheit und damit zu echtem Katholizismus! Und damit auch zu Dialog, zur Bereitschaft, einander anzuhören und als Geschwister zu respektieren und anzunehmen, anstatt ewig zu dominieren.

Meine Hoffnung ist, dass unser neuer Bischof diesen Faden wieder aufnimmt, denn das Miteinander zwischen Kirchenvolk und Leitung ist, wie schon Johannes XXIII. erkannt hatte, die einzige Chance für die Zukunft der Kirche.

Dr. Johannes Förg

Rückblick

(Brief von Wolfgang Peter an den neuernannten Bischof)

Hochwürdigster Bischof Dr. Walter Mixa!

Gestatten Sie, dass ich Sie dazu beglückwünsche, dass Sie der neue Bischof von Augsburg werden sollen. Ich wünsche Ihnen für diese schwere Aufgabe viel Kraft und Gottes Segen.

Wie Sie sich vielleicht noch erinnern, haben Sie vor fast zehn Jahren in Ihrem Pfarrzentrum in Schrobenhausen eine Podiumsdiskussion zu den fünf Forderungen des damals stattfindenden KirchenVolksBegehrens veranstaltet. Ich war damals mit auf dem Podium gesessen und erinnere mich noch gut an die lebhaftige Diskussion mit dem Publikum. Es waren neben Glaubensfragen auch viele Probleme des kirchlichen und pfarrlichen Alltags, die von den Mitgliedern Ihrer Pfarrgemeinde vorgetragen und diskutiert worden waren.

In den vergangenen zehn Jahren hat sich gezeigt, dass die Forderungen des KirchenVolksbegehrens die Anliegen eines großen Teils von Gläubigen ansprechen.

Mit Sicherheit ist es nicht immer einfach, auf die vielen Wünsche und Vorschläge die in den Gemeinden auftauchen einzugehen. Es erscheint mir aber wichtig, Diskussionen in und mit den Gemeinden zuzulassen, ein breites katholisches Spektrum zu pflegen und Ausgrenzungen zu vermeiden. Dialog und der Geist Gottes könnten in unserer Diözese wieder Glaubenshoffnungen wachsen lassen. Sie als neuer Bischof könnten hierzu einen wichtigen Beitrag leisten.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Peter

Neues Leitungsteam gewählt

Die diesjährige Hauptversammlung von »Wir sind Kirche« im Bistum Augsburg am 12. März 2005 stand im Zeichen der 10-jährigen Wiederkehr des KirchenVolksBegehrens von 1995, in dem sich 1,5 Mio. Katholiken in Deutschland in einer Unterschriftenaktion für Reformen der römisch-

katholischen Kirche im Sinne des 2. Vatikanischen Konzils und der Gemeinsamen Synode der deutschen Bistümer ausgesprochen hatten. Aus Anlass des Jubiläums hielt Prof. Dr. Norbert Scholl, Heidelberg, den Festvortrag über: „Der Aufbruch von unten – Die Rolle der Reformbewegungen in der katholischen Kirche“.

Im Rahmen der Veranstaltung wurden die im 2-jährigen Turnus durchzuführenden Wahlen abgehalten. Karl Gugler (bisheriger stellvertretender Sprecher) kandidierte aus Altersgründen nicht mehr. Er wurde mit herzlichem Dank verabschiedet.

Herbert Tyroller

Diözesan-Team »Wir sind Kirche« im Bistum Augsburg:

Sprecher: Herbert Tyroller*, Ulmer Straße 143,
86156 Augsburg, Tel. 0821-407766

Stellvertretung: Dr. Johannes Förg*, Flachlandenstr. 5,
86633 Neuburg/Donau, Tel. 08431-46969

Schriftführung: Maria Tyroller*, Ulmer Straße 143,
86156 Augsburg, Tel. 0821-407766

Redaktion Minipublik: Wolfgang Peter*, Thierhauptener
Straße 11, 86692 Münster, Tel. 08276-58794

Finanzen. Minipublik, Webmaster: Norbert Woletz*,
Schneiderfeld 1, 86663 Asbach-Bäumenheim,
Tel. 0906-91127, E-Mail: minipublik@gmx.de

Regionalvertretung

Altbayern: [Dr. Johannes Förg*](#), [Neuburg/Donau](#)

Augsburg-Nord: [Willi Kempfer](#), [Meitingen](#)

Augsburg-West: [Viktoria Aumann*](#), [Dinkelscherben](#)

Donau-Ries: Wolfgang Peter*, [Münster](#)

Kaufbeuren-Ostallgäu: [Wilhelm Müller*](#), [Marktoberdorf](#)

Kempten: [Ludwig Magg](#), [Sonthofen](#)

Neu-Ulm: [Karl Gugler](#), [Vöhringen](#)

Projekt begleitende Mitarbeit

Barbara Kolbinger, Augsburg

Peter Schneider*, Friedberg

Karl Sedelmeier, Weißenhorn

Alle mit * gekennzeichneten Mitglieder sind per E-Mail über www.wir-sind-kirche.de/augsburg/kontakt erreichbar.

10 Jahre KirchenVolksBegehren (1995 – 2005)

Augsburg feiert mit einem Festvortrag von Prof. Scholl: „Der Aufbruch von unten – Die Rolle der Reformbewegungen in der katholischen Kirche“

Zusammenfassung

Auch die katholische Kirche versteht sich als eine Gemeinschaft, die „stets reformbedürftig“ ist.

Das 2. Vatikanum ist sich der geschichtlichen Bedingtheit der verschiedenen Aspekte des kirchlichen Lebens, der kirchlichen Institutionen und Strukturen bewusst geworden. Das von Johannes XXIII. geprägte und auf dem Konzil oft zitierte Stichwort „aggiornamento“ (Heutig-sein) trug gewiss zur Weckung dieses Bewusstseins bei.

Die Geschichte der jüdisch-christlichen Tradition begann mit zwei Aufbrüchen, die gleichsam „von unten“ kamen:

Der eine Aufbruch geschah, als Abraham sich aus einer dreifachen Umklammerung löste: aus den Zwängen althergebrachter religiöser Traditionen, aus dem religiösen „Milieu“ und aus den Vorwürfen und Vorhaltungen, die ihm wegen seines Aufbruchs von Seiten seiner engsten Freunde entgegenschlugen.

Der andere Aufbruch ereignete sich durch eine kleine Gruppe israelitischer Fronarbeiter in Ägypten. Sie war bereit, ihre einigermaßen gesicherte physische Existenz aufzugeben und wagte unter der Führung des Mose die riskante Flucht aus dem Nildelta in die Freiheit, in das „gelobte“ Land Kanaan. Lieber etwas entbehren müssen, als dauernd nur „von oben“ bevormundet und gemaßregelt

zu werden. Das Judentum ist von seinen Ursprüngen her eine Aufbruchsbewegung in die Freiheit.

So ist auch das Christentum entstanden – als innerjüdische Reformbewegung „von unten“. Jesus war „Laie“. Er kam nicht aus dem religiösen Zentrum Jerusalem, sondern aus dem nicht gerade als besonders religiös und glaubenskonform geltenden „Galiläa der Heiden“. Jesus fand seine Anhänger nicht bei den Etablierten, bei der Jerusalemer Priesterkaste, sondern bei den „unteren Schichten“. Denn er galt als ein „Freund der Zöllner und Sünder“. „Ein Spinner“, der nicht in das „normale“ Denk- und Verhaltens-Schema hineinpasst. Ein lästiger und unbequemer Mensch, den man so schnell wie möglich mundtot machen muss.

Und ähnlich wie Jesus ist es anderen Frauen und Männern ergangen, die sich als Reformerrinnen und Reformerr betätigten. Zwar versteht sich die Kirche als „semper reformanda“. Aber wenn eine Reformbewegung oder ein Reformerr damit wirklich Ernst machen, dann werden sie meist sehr schnell zum Schweigen gebracht oder desavouiert. Von Reformerr zu reden ist etwas anderes, als sie durchzuführen.

Ein Mönch namens Benedikt („ora et labora“) wurde aus Rom vertrieben; bald darauf errichtete er in Montecassino ein großes Reformkloster. In Kreuzzügen vernichtete man die zu den Armutsbewegungen gehörenden Waldenser und Katharer. Franz von Assisi lehnte es ab, sich ordinieren zu lassen. Er rief eine innerkirchliche Reformbewegung ins Leben, die vielleicht die Kirche vor dem Untergang in Macht und Reichtum gerettet hat. Heute zählt Bischof Jacques Gaillot zu den Hoffnungsträgern in einer ansonsten hoffnungsarmen Kirche. Als prophetische Erscheinung nennt Prof. Scholl das KirchenVolksBegehren, bei dem vor 10 Jahren „Laien“ in Deutschland, Österreich und Südtirol 2,5 Mio. Unterschriften für Reformvorschläge sammelten. Auch da hieß es zunächst: „Das sind Hirngespinnste“. Aber es wurde ein grandioser Erfolg, mit dem auch die Initiatorerr nicht gerechnet hatten.

Die fünf Forderungen des KirchenVolksBegehrens haben die Kirche auch für viele kirchlich nicht oder nicht mehr gebundene Zeitgenossen wieder ins Licht gerückt. Der Aufbruch, wie er im KirchenVolksBegehren manifest geworden ist, darf nicht wieder zum Stillstand kommen! Von „oben“ ist dieser Aufbruch wohl (noch) nicht zu erwarten.

Positiv bewertet Prof. Scholl

- die Aktion „Wir feiern Hoffnung“ der KirchenVolksBebewegung als Antwort auf die restriktive Liturgie-Instruktion von Rom

- die Stellungnahme der KirchenVolksBewegung zu den Lineamenta für die XI. Vollversammlung der Bischofsynode in Rom im Oktober 2005.

Der Referent verwies auf kreative Ansätze in Frankreich gegen Resignation und Lethargie in Zeiten des Priester-mangels. Zum Abschluss seines Vortrages zitierte Prof. Scholl Bischof Gaillot: „Diese Krise zerstört die Kirche nicht, sie baut sie neu auf, damit sie der kommenden Zeit entgegengehen kann.“

Herbert Tyroller

Brückenbauer oder Abbruchunternehmer?

Nach einer langen Reihe ungerechtfertigter Ausgrenzungen und schweren Demütigungen gegen Priester und Laien seines Bistums hat Bischof Gerhard Ludwig Müller nun mit der Zerschlagung des Diözesanrates einen weiteren „Höhepunkt“ seiner anmaßenden Amtsführung gesetzt. Unter dem Deckmantel „Göttlichen Rechts“ versucht Bischof Müller konzilsfremde Strukturen in seiner Diözese zu installieren. So hat er entgegen der verpflichtenden Zustimmung durch den Diözesanrat die „Satzung für Pfarrgemeinderäte“ einseitig geändert und sich damit die Möglichkeit eröffnet,

Katholiken nach eigenem Gutdünken das passive Wahlrecht zu entziehen und aus kirchlichen Ämtern zu entfernen.

Nach Aufweis des Neuen Testaments und des 2. Vatikanischen Konzils sind Bischöfe die Diener des Volkes Gottes und nicht die Herrscher. Die Konzilsväter wussten, weshalb sie die Kirche nicht allein ihren Amtsträgern überlassen wollten. Regensburg ist die Bestätigung hierfür.

Es wäre sicher zum Segen für die Kirche Gottes, wenn man sich vom altkirchlichen Grundsatz leiten ließe: „Bischof soll werden, wer das Vertrauen des Volkes genießt“ und als Auswahlkriterium für Bischöfe die paulinischen Weisungen aus 1Tim 3,1 beachtete:

„Wer das Amt eines Bischofs anstrebt, der strebt nach einer großen Aufgabe. Deshalb soll der Bischof ein Mann ohne Tadel sein, nur einmal verheiratet, nüchtern, besonnen, von würdiger Haltung, gastfreundlich, fähig zu lehren; er sei kein Trinker und kein gewalttätiger Mensch, sondern rücksichtsvoll; er sei nicht streitsüchtig und nicht geldgierig. Er soll ein guter Familienvater sein und seine Kinder zu Gehorsam und allem Anstand erziehen. Wer seinem eigenen Hauswesen nicht vorstehen kann, wie soll der für die Kirche Gottes sorgen?“

Herbert Tyroller

Wer das Verhalten von Bischof Müller missbilligt und nicht schweigen will, richtet seinen Protest an:

Herrn Nuntius	Herrn Kardinal
Dr. Erwin Josef Ender	Prof. Dr. Dr. Karl Lehmann
Apostolische Nuntiatur	Vorsitzender der Deutschen
Lilienthalstr. 3a	Bischofskonferenz
10965 Berlin	Bischofsplatz 2
	55116 Mainz

„Der eine wird suspendiert, der andere Papst“

Beim 30. Augsburger Theologie-Gespräch sprach der Saarbrücker Theologieprofessor Dr. Dr. Gotthold Hasenhüttl zum Thema: „Eucharistische Gastfreundschaft – gelingt der ökumenische Brückenschlag?“

Der wegen seiner praktizierten Eucharistischen Gastfreundschaft bei einem Gottesdienst am Rande des Ökumenischen Kirchentages 2003 in Berlin vom Priesteramt suspendierte Theologe stellte die Frage nach der Ernsthaftigkeit der Bemühungen um die ökumenische Verständigung. In der Ökumene ist und bleibt nach seinem Verständnis die Eucharistische Gastfreundschaft Prüfstein für die Glaubwürdigkeit der christlichen Kirchen. „Faktisch haben alle Kirchen den Weg verlassen, der Jesus selber ist“, bemerkte Hasenhüttl und plädierte für ein Ende des Konfessionalismus. Nicht ohne Ironie kommentierte Hasenhüttl den Kommunionempfang des protestantischen Gründers von Taizé, Frère Roger Schutz, beim Requiem für Johannes Paul II. durch Kardinal Joseph Ratzinger: „Der eine wird suspendiert, der andere wird Papst.“ Wie sehr Hasenhüttl mit dieser Aussage ins Zentrum traf, beweist eine Meldung der Deutschen Presse-Agentur (DPA), die nachfolgend im Wortlaut wiedergegeben wird:

Vatikan: Abendmahl für Nicht-Katholiken Roger Schutz ungeplant

(DPA) Drei Monate nach der spektakulären Kommunion für einen Nicht-Katholiken bei der Begräbnisfeier von Johannes Paul II. hat der Vatikan am Samstag noch einmal Stellung zu dem Fall genommen. Das Abendmahl für den bekannten Roger Schutz, den Gründer der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, sei nicht vorgesehen gewesen und beruhe auf zufälligen Umständen, teilte Vatikan-Sprecher Joaquín Navarro-Valls mit. Der Vatikan widersprach damit Mutmaßungen in der internationalen Presse, wonach der

90-Jährige heimlich katholisch geworden sei. Roger Schutz habe sich ungewollt in der Schlange befunden, die sich vor Kardinal Joseph Ratzinger zum Empfang der Kommunion gebildet habe, und es sei unmöglich gewesen, ihn zurückzuweisen, „auch weil sein katholischer Glaube bestens bekannt ist“, hieß es. Schutz sei, wie die katholische Kirche, streng gegen ein gemeinsames Abendmahl, erklärte Navarro-Valls. „Dies ist ein völlig außergewöhnlicher Fall, der nicht verallgemeinert werden darf.“

Maria Tyroller

„Musica Sacra“ in Schwierigkeiten

Das Festival „Musica Sacra International“ darf bei seiner siebten Veranstaltung in Marktoberdorf im nächsten Jahr nicht mehr katholische Kirchen für seine Veranstaltungen nutzen. Die Diözesanleitung hat dazu ein Machtwort gesprochen. Was letzten Endes dahinter steht, kann nur vermutet werden. In einem Interview in der Sonntagszeitung von 4./5. Juni hat Prälat Bertram Meier dazu Stellung bezogen. Die folgende Frage mit Antwort aus diesem Interview zeigt, dass Prälat Bertram Meier die Frage nicht beantworten kann oder will.

„Warum dürfen Hindus, Buddhisten und Moslems ihre Musik und religiösen Zeremonien nicht in katholischen Kirchen aufführen?“

Prälat Meier: „Hier kommt das unterscheidend Christliche ins Spiel. Das große Ja zum interreligiösen Dialog kann nur jemand sprechen, der ein klares Bild von sich selbst, von seiner eigenen Identität hat. Es ist also nicht richtig, wenn ein Christ etwa in der Begegnung mit einem Moslem aus „interreligiöser Höflichkeit“ seinen Glauben „abschwächen“ würde. Wir sind unseren Partnern Ehrlichkeit und Klarheit schuldig. Eine entscheidende Probe im Hinblick auf Klarheit ist die Nutzung unserer Gotteshäuser. Unsere Kirchen halten nicht nur allgemein den Himmel offen. Wofür bräuchten wir sie dann überhaupt? Als Kulturdenkmäler oder Konzertsäle? Es würde ausreichen, am Tag die Sonne und bei Nacht Mond und Sterne zu bewundern! Dann wäre es wirklich genug, in den Wald zu gehen, ans Meer zu fahren oder einen Berggipfel zu besteigen und dem Schöpfer der Welt ein Loblied anzustimmen. Wir Christen sind nicht nur auf Gottes Spurensuche in der Schöpfung, wir dürfen in Jesus Christus das „Gesicht Gottes“ höchstpersönlich schauen. Unsere Kirchen sind gleichsam „Gucklöcher“ auf Jesus Christus, heilige Orte, wo sein Werk in Wort und Sakrament gefeiert wird. Sie sind Räume des Allerheiligsten, wo Jesus Christus in höchster Dichte gegenwärtig ist. Darauf weisen nicht zuletzt der Tabernakel und das Ewige Licht hin. Diese Räume müssen wir wahren und schützen.“

In der Augsburger Allgemeinen erschien zu diesem Thema am 26.3.2005 folgender Kommentar von Klaus-Peter Mayr:

„Islamische Sänger vor dem Kirchenaltar, hinduistische Tablaspieler unter dem Gekreuzigten, buddhistische Tänzer von Heiligenfiguren flankiert: Das kann man sich eigentlich gar nicht vorstellen. Doch seit vielen Jahren gehört dieses Bild zu Allgäuer Kirchen - immer dann, wenn sich Musikgruppen der fünf großen Weltreligionen beim Festival „Musica Sacra“ treffen, gemeinsam singen und musizieren. Das sollen sie auch künftig tun, meint die katholische Kirche, genauer gesagt die Diözesan-Leitung in Augsburg. Aber bitteschön nicht mehr in den Gotteshäusern. Dazu hat die Kirche prinzipiell das Recht. Schließlich ist sie Haus herrin, schließlich versteht sie die Kirche als heiligen Ort, wo sich Gott und Menschen begegnen. Aber ist das klug? Mit dieser Entscheidung, die auch viele Gläubige im Allgäu mit verständnislosem Kopfschütteln kommentieren, opfert die katholische Kirche eine wesentliche Säule des Festivals

auf dem Altar ihrer Prinzipien. Die Gotteshäuser sind nun mal die besten Orte für Begegnungen, gerade weil sie heilig sind. Wer sie Andersgläubigen für deren Zeremonien öffnet, zeigt: Wir heißen euch willkommen und schätzen euch, auch wenn ihr einen anderen Glauben habt.

Jene katholischen – und auch evangelischen – Pfarrer im Allgäu, die zusammen mit ihren Gemeindemitgliedern die Kirchen für islamische, buddhistische und hinduistische Ensembles zu öffnen wagten, machten sich es nie leicht. Bisweilen erfolgte der Schritt erst nach intensiver Diskussion. Aber sie hielten es für wichtig, Zäune abzubauen, anstatt zu verstärken. Und sie wollen Gastfreundschaft zeigen.

Festival-Leiter Dolf Rabus sagte einmal: Eine Globalisierung des Dialogs ist dringend nötig. Die Entscheidung der Diözese dagegen ist ein Rückfall in religiöse Kleinstaaterei. Sie wird viele Menschen, auch tiefgläubige Katholiken verstören und ausgrenzend wirken.

Vielleicht gehen die Verantwortlichen noch einmal in sich. Dabei sollten sie auch bedenken: Einem Gott, der Nächstenliebe zur zentralen Maxime menschlichen Handelns erhoben hat, gefällt es sicher, wenn Menschen verschiedener Kulturen und Religionen friedlich vor Altar und Kreuz Musik machen.

Wilhelm Müller

„Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch“

Vortrag von Dr. Werner Niedezki (Comboni-Missionar in Mellatz) beim Aktionskreis Augsburg (AKA) am 5. Juni 2005 im Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren

In das Thema „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch“ (Irenäus von Lyon) führte der Referent mit der Geschichte „Die unwürdige Greisin“ von Bert Brecht ein. Darin erzählt Brecht von seiner Großmutter, die sich in den letzten Lebensjahren nach einem arbeitsreichen Leben ihrer Familie und deren Zwängen entzogen hatte und sich mit allerlei merkwürdigen Leuten traf und ihr Leben nach eigenen Neigungen gestaltete.

Mit weiteren modernen Liedtexten kam Pater Niedezki auf den Begriff der Selbstverwirklichung und dessen Gehalt.

Bei archaischen Völkern ergibt sich aus dem täglichen Leben und der damit verbundenen Rollenbildung die Selbstverwirklichung von selbst. In unserer hochorganisierten Gesellschaft ist eine Selbstverwirklichung weitgehend privatisiert. Oft bringt das eine Fülle von Problemen mit sich.

Paul Tillich entdeckt einen Verlust der Tiefe und die Frage nach Woher und die Sehnsucht nach Lebenssinn und erfülltem Leben. Ist Selbstverwirklichung eine Sache mit schlechtem Gewissen oder ein Herzensanliegen Gottes?

1. Selbstverwirklichung ist in jedem Menschen angelegt.

Oft fällt die fehlende Selbstverwirklichung gar nicht auf, weil Arbeit und Familienleben die Kraft des einzelnen voll in Anspruch nehmen. Erst wenn der Druck fällt durch Ruhestand, Tod des Partners, Auszug der Kinder, entsteht eine Leere, die dem Menschen dann bewusst wird.

2. Selbstverwirklichung heißt, der Mensch handelt und entscheidet aus seiner eigenen Mitte heraus.

C. G. Jung spricht vom Zentrum bewusster und unbewusster Kräfte, vom Prozess des ganz und vollständig Werdens. Selbstverwirklichung enthält ein geistiges und ein leibseelisches Potenzial. Sie bedeutet auch Ausbildung.

3. Selbstverwirklichung erfolgt in einem konfliktreichen Prozess.

Konfliktbereitschaft und Leidensbereitschaft sind eine Voraussetzung. Selbstverwirklichung ist nicht billig zu haben und sicher zu erhalten. In der ersten Lebenshälfte stehen Beruf, Haus und Familie im Vordergrund. Konflikte gibt es

aus der Spannung zwischen Außenwelt und Innenwelt, die ausgehalten werden müssen.

4. Selbstverwirklichung hat eine soziale Dimension.

Selbstverwirklichung wird ausgerichtet auf andere. Der Mensch wird erst Mensch im Umgang mit den anderen. Selbstverwirklichung ist kommunikativ oder gar nicht.

Im theologischen Teil wurde dann die Frage gestellt: Ist Gott ein Hemmschuh oder eine Hilfe bei der Selbstverwirklichung? In den Schlagworten „Kein Mensch weil Christ“ und „Kein Christ weil Mensch“ kommen die extremen Positionen zu Ausdruck.

Karl Rahner sagte, der Mensch kann sein Leben frei übernehmen. Dies ist der anthropologische Ansatz seiner Theologie. Selbstverwirklichung ist in der Gottesfrage wesentlich vorhanden.

Im Auszug aus Ägypten ist die Selbstverwirklichung ein Anliegen Gottes selbst. Zum Leben gelangt der Mensch in der Begegnung mit Gott. Gottes Herrlichkeit wächst dadurch, dass wir wachsen. Selbstlosigkeit, Selbstverleugnung, Selbstaskese und Selbsthingabe sind keine Gegensätze zur Selbstverwirklichung. Kreuzeserfahrungen schließen Selbstverwirklichung nicht aus. Eine Aufforderung zum Opfer muss dem Entwicklungsstand und der Lebensentwicklung des jeweiligen Menschen entsprechen.

Dorothea Sölle sagt: Selbstlosigkeit ist möglich, wenn der Mensch erfüllt und ausgeglichen ist. Wer erfüllt ist, kann auch geben.

Zum Schluss zitierte Niedezki noch Victor E. Frankl mit dem Satz: „Frage nicht, was hab ich vom Leben, sondern was hat das Leben von mir.“

Wolfgang Peter

Termine

18. Bundesversammlung vom 28. - 30. Okt. 2005 in Köln

»Wir sind Kirche« lädt zur 18. Bundesversammlung nach Köln ein. Dort finden die Feier zum 10-jährigen Jubiläum und die Neuwahl des Bundeteams statt. Bitte Termin frei halten, eine größere Teilnehmerzahl ist durchaus erwünscht! Der Fundamentaltheologe Prof. Dr. Josef Imbach (Basel) hat als Referent bereits zugesagt.

Montagsgebet in Augsburg

Wegen Renovierungsarbeiten in St. Peter am Perlach findet bis April 2006 das Montagsgebet in der Klosterkirche Maria Stern, Sterngasse 5 (hinter dem Rathaus) statt. Die Termine sind wie bisher am letzten Montag im Monat um 18.30 Uhr, also 26. Sept., 31. Okt., 28. Nov., 30. Jan., ...

Herausgeber: »Wir sind Kirche« Diözesanteam
Augsburg Anschrift: Wolfgang Peter, Thierhauptener
Straße 11

86692 Münster

Internet: www.wir-sind-kirche.de/augsburg

Spendenkonto der Initiative: Sparkasse Bäumenheim
Nr. 190 722 850, BLZ 722 501 60
(Spenden nicht steuerlich absetzbar)

Minipublik darf ganz oder auszugsweise kopiert und
weiterverbreitet werden.